

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender

**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender

**Band:** 32 (1891)

**Rubrik:** Die Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus 1739

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus.

1739.

Gedicht im Unterwaldner-Dialekt von Jos. Langenstein.

rad underm Tomlishorn, me liegt i's Eigethal,  
Da lhd die Kastelenalp, wo g'hörd het dazumal  
Im Chlaus. Dä Ma ist ryh und hed e Masse Beh,  
De chenntist wyt und noch firnähmers nid bald g'sch.

Dert stahd er, wo der Wäg vo unne uise chund,  
Er liegt so stüber dri, er hed lei gueti Stund;  
Si Sinn ist nur bim Beh, bi Gilte und bim Gald,  
Sust denkt er anders nyd, das ist si ganzi Wält.

Vo unne uise chund es Meitschi jung und frisch.  
Der Chlaus merkt's nid emal, bis 's bienem zuochü isch.  
„Guet Tag, mi Götti!“ seid's und streckt cm frindlich d'Hand,  
S'isch siner Schwestter Chind, ihm wär's sust scho bilannt.

Me g'sehd, es isch em schwär, 's cha schier nit z'Worte cho.  
„Ach! d'Muetter isch so chrank, der wissid's eppe scho —  
So gahd eim währli bald das chly Verdienstli uis,  
Zeht sind mer gryssli arm, leis Gald, leis Brod im Huis.“

„Ja, ja,“ so schnellt der Chlaus, „für's Gäh, da wär  
me rächt,  
Zum Schafse sind sie z'suul, als isch ne z'g'ing und z'schlächt,  
„S isch cho, wie's ich ha dänkt — was hänkt's da  
Schlänggel ah?  
Zeht g'sehd mes halt, sie miend uf's Bättle sich verlah!“

„Ja nei, g'wiß Götti, nei! Ü, redid nid e so,  
Der Vater währli isch ja frieh um's Läbe cho,  
Und d'Muetter hed si g'wehrt, was z'wehre nur isch g'sy.  
O! Chrank sy isch g'wiß hert und hungere nu derby.“

Derzu da liegt's en a, da g'seht me dytli klar  
Was 's Meitschi que nem seid isch g'wiß und sicher wahr,  
„S cha nimme z' Worte cho, es cha nur briegge meh.  
Es mlecht Viduire ha, wer's Veneli chent g'seh.“

Bim Chlaus isch nid e so, er merkt vo allem nyd,  
Er hed für nyd me Platz, als einzig für e Gyd.  
„Zeht mach daß forschust!“ rieft er ruich dem Meitschi que.  
Das zittered und gahd, — was will äs anders thue?

Zeht stahd's und stuined, halt! nei g'wiß wahrhaftig nei,  
So chan und darf i nid zur chrankne Muetter hei.  
Ich weiß mer zeht e Rath, ich gah zum Aloys,  
Der isch uf Bründle Chnächt, der meint's sust guet mit ys,

Was will me? Wo die zwei nur chlini nu gsy find  
Hend's eister zäme g'ha, es gid eg dere Chind.  
Sit dem isch cho und cho, wie's mängisch eppe chund —  
Es dänkt an Aloys g'wiß mängi liebi Stund.

Und wie's so dänkt und laift und g'hirmed nid derby,  
Isch undereinist äs scho bi der Hitte gsy.  
„Lueg, 's Leneli, juhui!“ der Alohs hed's g'seh,  
Nimmt's frindlich bi der Hand, jetzt briegged's nimme meh.“

Wie thued ihm das so wohl, e frindliche Willkum,  
Der Alohs isch g'schyd, er seid zum Meitschi drum  
„Hest Hunger g'wiß und Durst? Lue d'Suissi uf em  
Tisch,  
Und da isch Chäss und Brod, muost näh, was umen isch“

Das Leneli isch' nid schy, es weiz, er gennd em's gued,  
Es iſt und trinkt und zellt, wie me's deheime thued.  
Wien ai die Zyt verstrycht, si merlid nid was gahd,  
Wie's systered und 's Gwilch brandschwarz am Himmel  
stahd.

Es syteret eister meh, der Dunder murret scho  
Wie cha doch ai so g'schwind es gruisig's Wätter cho?  
Es blast und chuted scharf, wie fisedrißger groß  
Git's Tröpf, due Hagelstei, das isch mer ai nes Toos!



Jetzt bungget's neiwer! Juh! Es chline, chline Ma  
Mit grokhem, wißem Bart, es grasgriens Neckli a,  
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neiwis schwär —  
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chässli wär?

Es prägled uf em Dach, es macht was appe mag  
Und Bliz uf Bliz und Chrach, als chäm der jüngste Tag.  
Das Veh hend's ine tha, der Väri hed si g'wehrt,  
Hed grad die lezti Chueh zur Hitte zuoche g'keht.

Es zittered der Värg — dert gäge Kastele zue  
Da rumplet's gruisig jetzt, es stikt e ganzi Flueh  
Vom Tomlishorn durab, es macht und g'wirbet so  
Grad eb all's jäme miekt da oben appe cho.

„Das hed doch ai nu g'macht, Gottlob 's isch doch verbly.  
Jetzt bin i aber lang bi dier da obe gshy.  
Mit nier isch einisch Zyt, vergält's Gott tuisigmal,  
Seid 's Leneli, „i muoß zur Muetter hei is Thal.“

„So gang und bhiet di Gott, weit gäre G'spane gäh  
Es bizli appé, — halt — muost eppis mit der näh.  
'S isch wenig was ich ha, es Chäslí, ganz es chly.  
Wie's ich ja meine weischt. Gott g'sagn-ech iwi Spys.“

Jetzt ziehd mis Leneli uis, holtz tuisig, wie das richt.  
Es hed si hit doch all's nu neive ordli g'schikt,  
Berst Sturm und Watterschlag, due wieder Sunneglanz  
Bäntume, ai im Härz; 's isch wieder tröstet ganz.

Es gumpet wie ne Haas, sis Chäslí underm Arm,  
'S wird neive gar nid mied, nur macht's em e chli warm,  
Uf einist fählt e Sprung, es ha si g'swind nu ha,  
Doch lahd äs i sim Chlups, sis Chäslí halt la gah.

Das gumped toz us toz, 's will vorem ane hei,  
Jetzt mag mes blos meh g'seh, — nei g'wiz, jetzt chund  
ä Stei!  
Jetzt isch halt fertig uis, nur chlini Bikli meh,  
'S chent niemer nache nur; das isch es truirigs G'seh!

Derwile wird's scho spät, lue d'Sonne gahd is Bett,  
Wenn's Leneli nur ai wiht, was äs jetzt mache sett.  
Me chan em's glaibe g'wiz, daß es sis Chöpfli hänkt  
Und schnupsged hibscheli und truirig nachä dänkt.

Jetzt bungget's neiver! Juh! E chline, chline Ma  
Mit großem, wißem Bart, es grasgriens Redli a,  
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neiwis schwär —  
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chäslí wär?

Wo d'Aelplerchilwi chund dernah im sälbe Jahr  
Da ha me einisch g'seh es probers hibsches Paar.  
Der Alohs — lue dert und s'Leneli derbie,  
Wie stredid d'Meitschi d'häls, jetzt wend's i d'Chile zieh.

Das Mandli liegt so fryn, das macht em wieder Mueh.  
Jetzt redt er's frindlich an, me g'sehd, er meint's nur  
gued,  
„Ich weiß, was du hit als der Muetter z'lieb heft tha,  
Und als wie's gangen isch, sä, nimm dis Chäslí da.“

„Derzue das Bischeli, 's sind gueti Chryter das,  
Druis machst der Muetter Thee, zweimal im Tag es Glas,  
Da wird si wieder g'sund. — Wo's Meitschi danke will,  
Da isch das Mandli fort und als isch wieder still.

Jetzt gad es nimme lang, so steht's scho vor em Huis —  
Das hed z'erzelle gäh, es gad nu lang nid uis,  
„Jetzt wemmer aber doch dä Chäslí probiere da,  
Dui armi Muetter heft g'wiz lang scho Hunger g'ha.“

Won äs der Hegel nimmt — was isch das? Nei! ja nei!  
Das Ding isch gruisig hert, schier herter nu als Stei,  
Es glichered wie Gold und isch wie Gold so schwär.  
Es isch halt nur e so — grad ebbs es Mährli wär.

Es gahd nid mänge Tag, so isch die Muetter g'sund,  
Der goldig Chäslí verhaft. 'S hätt eine mängi Stund  
Wer zelle wett das Gald, wo sie hend übercho —  
Jetzt sind si rychi Lht, — 's nähms mänge nu e so!

Bim Chlaus isch anderst gshy, dem het's am sälbe Tag  
Verherget g'ha si Alp. — Wo me nur luege mag  
Sind Stei und wieder Stei, zwee Sänne währlí todt  
Es Chnächtli nu derzue — so straft der liebi Gott!

Und all' die schene Chieh, als isch mit Steine dedt  
De Chlaus, dä findit's ai, im Schutt schier ganz verstedt  
Er isch am Läbe gshy, verschlage beedi Bei,  
E arme Chrippel jeht und cho um Huis und hei.

Mißverstanden. Ein Geistlicher, der in Gegenwart eines neuvermählten Paars eben im Begriffe stand, einen Trauungsschein auszufertigen, aber augenblicklich des Datums nicht ganz sicher war, sagte mit einem Blick auf die Braut: „Nicht wahr, es ist der Fünfte?“ „O nein, Hochwürden,“ rief die Braut unwillig, „es ist erst mein Zweiter!“

Ein Geck, der mit mehreren Damen eine Gebirgsparcie machte und gar zu gerne als Witzling galt, fragte einen Eseltreiber, wie viele Esel im Orte wären. „Das richtet sich nach den Gästen, die das Gebirge besuchen,“ war die Antwort.

Von zwei guten Kameraden schalt der Eine den Andern in der Hize eines Wortstreites als Kalb. Darauf entgegnete ganz gelassen der Beschimpfte: „Mit 30 Jahre ist me de doch kei Chalb meh!“

Beim Truppenzusammenzug in Brugg im Herbste 1877 überbrachte ein Soldat dem Fourier einen Sac ohne Adresse für die Post. Der Fourier verlangte natürlich eine solche. Darauf entgegnete treuherzig der Vaterlandsverteidiger: „Oh, das ist ganz unnöthig, mi Muetter kennt de Sac scho.“